

pâtît forcément d'une bibliographie quelque peu datée, en dépit de compléments apportés par Roger Petit jusqu'aux environs de 1994. Le propos ne pouvait être d'énumérer ici, au risque d'être incomplet et sélectif, les thèses récentes, les actes de colloques, les apports de projets collectifs ou de contributions isolées susceptibles de compléter tel ou tel aspect, d'offrir des termes de comparaison ou d'enrichir les problématiques. Si le lot de toute publication scientifique est de vieillir plus ou moins rapidement, pareille production demeure toutefois un acquis indéniable et s'avère un point de passage obligé, éventuellement à actualiser pour l'un ou l'autre point. Quant à l'édition de textes, œuvre de longue haleine, elle rendra d'insignes services à des générations de chercheurs, luxembourgeois et étrangers.

Jean-Marie Yante (Louvain-la-Neuve)

Thiofridi Epternacensis Sermones duo in die natali bb. Willibrordi et Wilgisli / Thiofrid von Echternach, zwei Predigten am Geburtstag der glückseligen Willibrord und Wilgisli. Textkritisch herausgegeben, zum ersten Mal ins Deutsche übersetzt und kommentiert von Paul DRÄGER (Publikationen aus dem Stadtarchiv Trier, 3 / Echternacher Schriftquellen – Sources epternacennes, 3), Trier: Verlag für Geschichte und Kultur, 2018; 180 S., 4 Abb.; ISBN 978-3-945768-03-7; 24,90 €.

Thiofrid (Abt 1081–1110) gilt als der bedeutendste Schriftsteller unter den Echternacher Äbten. Er hinterließ zahlreiche hagiographische Schriften, namentlich den Reliquientraktat *Flores epytaphii sanctorum*, sein Hauptwerk, sowie eine im Anschluss an Alkuin verfasste Doppelvita Willibrords, die erste in Prosa, die andere in Versform. Die Handschriften, in welchen dieses *opus geminum* überliefert ist, enthalten außerdem zwei Predigten: einen *Sermo in natali sancti Willibrordi archiepiscopi* sowie, zur Erinnerung an Willibrords Vater Wilgisli, einen *Sermo in natali sancti Wilgisli abbatis*. Mit (*dies*) *natalis* ist im hagiographischen Sinn der Todestag, d.h. der Tag des Eintritts in das himmlische Leben gemeint. Unter *sermo* ist der erbauliche Vortrag vor der Mönchsgemeinschaft zu verstehen, der den Lebenslauf einer von Gott auserwählten Lichtgestalt schildert, wobei die biographischen Details in einem Feuerwerk an moralisierenden Bibel- und Kirchenväterzitate untergehen.

Von den *Sermones* gab es bislang nur die lateinische Ausgabe von Nicolas van Werveke (in: *Organ des Vereins für christliche Kunst im Apostolischen Vikariate Luxemburgs* 15, 1885, 73–107), die heutigen Ansprüchen nicht mehr gerecht wird. Aus diesem Grunde ist die vorliegende Neuedition sehr zu begrüßen.

Die beiden *Sermones* sind in zwei Handschriften überliefert: Gotha (Forschungs- und Landesbibliothek Memb. I 70) und Trier (Stadtbibliothek Hs 1378/103). Sie wurden in der ersten Hälfte des 12. Jh. von derselben Hand in Echternach geschrieben; Trier gilt als Abschrift von Gotha. Laut Titelangabe ist die vorliegende Publikation eine „textkritische“ Ausgabe der *Sermones*. Diesem Anspruch wird sie insofern nicht gerecht, als nur die Trierer Vorlage zugrunde gelegt wurde. Die Erklärung des Herausgebers kommt überraschend: Er habe aus „lokalpatriotischen“ Gründen gehandelt und aus „Bequemlichkeit“. Eine doch sehr bizarre Begründung

seitens eines ausgewiesenen Altphilologen! Vielleicht liegt die Erklärung aber darin, dass er im Auftrag eines Sponsors handelte, dessen vor zehn Jahren initiierte Publikationsreihe für ein breites Publikum bestimmt ist und auf wissenschaftliche Ansprüche verzichtet (s. die Rezensionen von Michel Pauly in: *Hémecht* 1/2008, 4/2009 und von Frank Wilhelm in: *Hémecht* 2/2017). Unseres Erachtens aber hätte Dräger besser daran getan, M.C. Ferraris Edition der *Flores epytaphii sanctorum* (Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis, CXXXIII, Turnhout 1996) zum Vorbild zu nehmen.

Die Edition besteht im Wesentlichen aus drei Teilen: dem Text mit der Übersetzung, einem umfangreichen Kommentar und – abschließend – einer Einführung (zu dem Verfasser, dessen Leben und Werk, den Handschriften sowie den Hauptquellen der *Sermones*).

Die Übersetzung ins Deutsche macht Thiofrids Predigten erstmals einem breiteren Publikum zugänglich. Sie war kein leichtes Unterfangen, galt es doch, Thiofrids endlose Schachtelsätze in ein verständliches Deutsch zu übertragen und dabei so nah wie möglich an der Wortfolge des lateinischen Textes zu bleiben. Eine Leistung, für die man Dräger insgesamt nur beglückwünschen kann, auch wenn man – wie könnte es anders sein? – auf einzelne strittige Passagen stößt. Dazu seien nur drei Beispiele gleich am Anfang des ersten *Sermo* gegeben. Dieser beginnt mit der feierlichen Anrede an die Mönche: *Universalis filii aecclesiae eiusdem matris vestrae ubera sugite* ... Dräger setzt ein Komma hinter *aecclesiae* und übersetzt: „Söhne der Gesamtkirche, zugleich eurer Mutter, an ihren Brüsten saugt ...“. Würde man da nicht eher *eiusdem matris vestrae* als Genitivus possessivus zu *ubera* betrachten und übersetzen: „Söhne der Gesamtkirche, (saug) an den Brüsten dieser eurer Mutter ...“? – Später (I, 4,5) heißt es über Willibrord: *et fugit patriam*. Dräger: „und (er) ist vor der Heimat geflohen“. Wohl doch eher: „aus der Heimat geflohen“. – Als Willibrord nach Rom zieht, wird seine Ankunft dem Papst durch einen Engelsboten vorausgesagt (I, 5, 2), und zwar *ante triduum*. Dräger übersetzt: „vor drei Tagen“. Kann es nicht auch heißen: „drei Tage vorher“?

Wie bereits hervorgehoben, ist Dräger stets bemüht, seine lateinische Vorlage Wort für Wort ins Deutsche zu übersetzen. Das gelingt ihm in den meisten Fällen hervorragend, kann aber auch gelegentlich zu syntaktischen Problemen führen, im Extremfall zu Satzgebilden, für deren Verständnis man froh ist, auf den lateinischen Originaltext ausweichen zu können. So endet beispielsweise die deutsche Fassung des *Sermo* II mit den Worten (man beachte auch den unzulässigen Einsatz von Gedankenstrichen): „und (wo) bis jetzt – von wie großem Wert und Würde bei Gott seine heilige Seele ist – durch ersichtlichste Anzeichen die durch natürliche Verwesung ausgesaugten und toten Gebeine zeigen“, als Übersetzung von: *et usque nunc, quanti apud Deum precii ac dignitatis eius sanctissima sit anima, evidentissimis indicii ossa ostendunt naturali corruptione exsucta et mortua*. Wäre es da nicht leserfreundlicher, den Hauptsatz dem Nebensatz voranzustellen: „und (wo) bis jetzt durch ersichtlichste Anzeichen die durch natürliche Verwesung ausgesaugten und toten Gebeine zeigen, von wie großem Wert und Würde bei Gott seine heilige Seele ist“?

Der weitaus größte Raum, nämlich der vier- bis fünffache, wird in dem Buch von den Kommentaren eingenommen. Der Hauptgrund dafür ist, dass diese nicht in Form von Fußnoten gesetzt, sondern der Textedition hintangestellt sind. In den

einzelnen Anmerkungen wird der zu erklärende Passus zweisprachig wiederholt, und zwar in umgekehrter Reihenfolge gegenüber der Edition, zuerst auf Deutsch, dann auf Latein. In beiden Fällen wird das Zitat kursiv gesetzt, sowohl das deutsche als auch das lateinische, in den anschließenden zweisprachigen Auszügen aus der Bibel oder Hieronymus dagegen nur der lateinische. Dieser doch verwirrende Gebrauch verschiedener Schriftsätze, gepaart mit der Notwendigkeit des ständigen Hin- und Herblätterns, macht die Lektüre nicht leicht.

Wie dem auch sei, Drägers Kommentare sind sehr ausführlich recherchiert (Google macht's möglich!) und enthalten entsprechend viele Informationen, vor allem in Bezug auf Thiofrids Quellen und Vorbilder. Wie zu erwarten, flossen dem gelehrten Echternacher Abt eine Unmenge an Bibelzitate in die Feder, daneben natürlich auch Stellen aus der antiken Literatur sowie aus seinen eigenen Willibrord-Viten. Schier erdrückend aber sind die Zitate aus den Hieronymusbriefen, die Thiofrid „geradezu ausgeplündert“ (Dräger) hat. In diesem Zusammenhang wäre es interessant zu erfahren, aus welcher Handschrift der vermutlich in Echternach aufgewachsene und ausgebildete Mönch seine Hieronymus-Kenntnisse denn schöpfen konnte. Ob er etwa im Verdacht steht, den Pariser Codex BNF lat. 9532 (Hieronymus, Epistolae, saec. IX., mit zahlreichen Glossen und Federproben aus dem IX. bis XI. Jahrhundert) benutzt zu haben?

Die Testimonien-Apparate zu den beiden Predigten bilden, wie gesagt, das Leibstück dieser Edition. Und gerade weil ihre Lektüre so aufschlussreich ist, mag man es bedauern, dass sie nicht leichter zu benutzen sind. Da könnte einem schon der Gedanke kommen, wie schön es doch wäre, wenn man nur Thiofrids lateinischen Text vor Augen hätte, umgeben von den üblichen kritischen Apparaten in Gestalt von Randbemerkungen und Fußnoten, entsprechend dem bereits in den kanonischen Handschriften des Mittelalters entworfenen Schriftspiegel, der später von den klassischen Quellenausgaben, etwa den *Monumenta Germaniae Historica*, oder den *Acta Sanctorum*, mit großem Erfolg übernommen wurde. Das Seitenformat wäre etwas größer, und zur Not würde man auf die deutsche Übersetzung verzichten.

Am Schluss sei noch auf eine Besonderheit dieser Publikation hingewiesen, nämlich die unerbittliche Strenge, mit der die Arbeiten der Vorgänger abgekanzelt werden. Da heißt es ohne weitere Begründung, W. Lampen sei „leserfeindlich wie immer“, N. van Werveke „voller Errata und falscher Satzabtrennungen“ sowie „fehlerübersät“, auch M.C. Ferraris vorzügliche *Flores*-Edition „fehlerübersät“ und „ohne deutsche Übersetzung“. Werveke, dem 1885 noch keine elektronische Suchmaschine zur Verfügung stand, wird außerdem eine „lückenhafte Kenntnis der antiken Literatur“ bescheinigt. Komplimente dieser Art reichen bis in das abschließende Literaturverzeichnis, in dem beispielsweise Niermeyers *Mediae Latinitatis Lexicon Minus* (!) vorgehalten wird, es sei „sehr lückenhaft“. Dieser aggressive Grundton, der die beachtliche Leistung Drägers keineswegs mindert, will nicht so recht ins Bild eines friedfertigen Thiofrid passen. Auch kann der Echternacher Willibrordus-Bauverein, als Sponsor der vorliegenden Publikation, nur von Glück reden, dass Dräger nicht auf die vorangegangenen Bände seiner „Echternacher Schriftquellen“ losgelassen wurde!

Doch jede Medaille hat zwei Seiten, und so kann man dieser Edition trotz aller Vorbehalte noch ein weiteres Verdienst zugutehalten: Sie eröffnet der Echternach-Forschung neue Perspektiven und regt zu künftigen Bibliotheksreisen an – nach Gotha und Paris.

Jean Schroeder

Jean-Marie MOEGLIN (dir.), Stéphane PÉQUIGNOT, *Diplomatie et „relations internationales“ au Moyen Âge (IX^e–XV^e siècle)* (Nouvelle Clio), Paris : Presses universitaires de France, 2017, 1106 p., ISBN 978-2-13-052787-9 ; 42 €.

Vor nunmehr fast 50 Jahren erschien Bernard Guenées Buch über die spätmittelalterlichen „Staaten“, das in Frankreich rasch zum Klassiker avancierte; durch den hier vorzustellenden Band, der in derselben Reihe erschienen ist, wird es nun ergänzt und in gewisser Hinsicht ersetzt. Seine Autoren – die als Professoren an der Sorbonne und der renommierten École pratique des Hautes Études (Paris) lehren – stehen als Schüler bzw. Enkelschüler in der Tradition von Guenée, der innerhalb der französischen Mediävistik wesentlich zur Erneuerung der lange vernachlässigten politikgeschichtlichen Forschung beigetragen hat. Zugleich repräsentieren sie jüngere Forschungsrichtungen, die sie selbst maßgeblich geprägt haben.

Thematisch ist der Gegenstand des Bandes enger gefasst als derjenige von Guenées zuletzt 1998 neu aufgelegtem Werk. Die Aufmerksamkeit gilt nicht allen Aspekten der mittelalterlichen Politikgeschichte gleichermaßen; vielmehr liegt der Fokus auf den grenzüberschreitenden Beziehungen, die im Spätmittelalter zunehmend als eigenständiger Politikbereich greifbar werden und wohl auch eine Eigendynamik entwickeln – ohne dass man deshalb ihre vormoderne Spezifik übersehen dürfte (S. 12). Der zeitliche Rahmen hingegen ist viel weiter gefasst als bei Guenée. Zwar wird die spätmittelalterliche Epoche sowohl aus sachlichen als auch aus überlieferungsgeschichtlichen Gründen besonders detailliert dargestellt. Doch nehmen die Verfasser in den einzelnen Kapiteln stets das gesamte Mittelalter seit der „langsam Auflösung des karolingischen Reiches“ (S. 12/16) ab dem 9. Jahrhundert und oft auch die vorausgehenden frühmittelalterlichen Jahrhunderte in den Blick. Der Band zeichnet insofern ein umfassendes Bild von der Entwicklung politischer Interaktion im lateineuropäischen Mittelalter und den angrenzenden islamischen, griechischen und paganen Räumen.

Entsprechend den Vorgaben der Reihe enthält der Band drei große Teile: eine umfassende Darstellung des heutigen Wissensstandes zu Diplomatie und mittelalterlichen Außenbeziehungen, eine knappere Vorstellung der einschlägigen Forschungsgeschichte sowie aktueller Forschungsansätze und Diskussionen und schließlich eine ca. 3.000 Einträge umfassende systematische Forschungsbibliographie, die sowohl Quellensammlungen als auch (analoge und digitale) Arbeitsinstrumente, Überblickswerke, Sammelbände und Spezialstudien aufführt. Erschlossen wird der Band durch einen Personenindex und ein detailliertes Inhaltsverzeichnis. Die Hauptkapitel sind jeweils von einem der beiden Autoren federführend verfasst worden, werden aber von beiden gemeinsam verantwortet (vgl. eine entsprechende Auflistung auf S. 12). Sie können ohne Probleme als Einzelstudien genutzt werden. Zuvor sollte aber auf jeden Fall die knappe „Introduction“ gelesen werden, in der